

für Adrad: Ganzjährig 12 fl. - Halbjährig 6 fl. ...

Arader Zeitung.

Redaktion im Winkler'schen Neugebäude, 1. Stock. Expeditionen- und Infections-Bureau: Hauptplatz, 5. Goldschneider's Buchhandlung.

Nro. 174.

Donnerstag den 18. Juli 1861. (Morgenblatt.)

X. Jahrgang.

Telegramm

Arader Zeitung. Pest, 17. Juli. (Abends 8 1/2 Uhr). Bay's Nachtritt und dessen Ersatz durch den gegenwärtigen Statthalter von Böhmen, Grafen Forgách, scheinen eventuell begründet. Als eventueller Vizekanzler wird Priviz: r bezeichnet. Bis heute Mittags ward noch keine definitive Entscheidung getroffen.

Zur Tagesfrage.

Arad, 17. Juli. Aus allen uns heute zugekommenen Blättern und Korrespondenzen ist nur das eine mit Zuverlässigkeit zu entnehmen, daß bis gestern Abend noch nichts entschieden war. Die Beratungen im Staatsministerium und in der ungarischen Hofkanzlei, sowie der Verkehr der Minister mit Sr. Majestät dem Kaiser waren, wie man uns aus Wien berichtet, vorgestern und gestern sehr lebhaft. Die vorgestrige Sitzung in der Hofkanzlei dauerte 5 Stunden, von 10 bis 3 Uhr, während der Berathung bei dem Ministerpräsidenten Erzherzog Rainer nur von kurzer Dauer war. In gleicher Weise wird dem „Sürgöny“ von seinem gut unterrichteten Wiener Korrespondenten gestern Abends telegrafisch gemeldet: „Das Triumphgeschrei der Wiener zentralistischen Organe entbehrt der Begründung. Bis zum Augenblicke weiß noch Niemand, auf welcher Seite die Entscheidung fällt, weil eine solche noch nicht erfolgt ist.“

Der Sieg des deutschen Reskriptentwurfes auf die ungarische Adresse scheint bis jetzt nur in den Spalten einiger hiesiger Journale zu bestehen. Noch ist weder der deutsche, noch der ungarische Entwurf allerhöchsten Orts angenommen worden. Auch die laut „Presse“ bereits am gestrigen Tage abgehaltene Ministerkonferenz unter dem Vorsitze Sr. Majestät hat bis zur Stunde noch nicht stattgefunden. Die über den Inhalt der beiden Entwürfe, namentlich jenen der ungarischen Hofkanzlei, verbreiteten Gerüchte, sind nichts als leere Vermuthungen. Möglich, daß Einiges aus dem deutschen Entwurf in die Vorzimmer dieses oder jenes Bureau's und von da in die Schreibstube eines abgeheften Neuigkeitreferenten gebrungen ist: der ungarische Entwurf blieb selbst den Hofräthen der k. ungarischen Hofkanzlei, die an der Berathung desselben nicht Theil genommen hatten, ein Geheimniß.

Man spricht von schweren Summen, welche zur Befriedigung der Neugierde in dieser Richtung geboten wurden, aber zu keinem Resultate geführt haben. — Uebrigens dürfte dieses diskrete Schweigen vielleicht schon im nächsten Momente der Veröffentlichung des a. h. Reskriptes weichen.

Die „Desterr. Ztg.“ schreibt unter gestrigem Datum Folgendes:

„In den Kreisen der Reichsrathsabgeordneten waren heute allerlei Gerüchte bezüglich der ungarischen Angelegenheiten verbreitet, darunter Baron Hay und Graf Szécsen hätten um ihre Entlassung gebeten. Man nannte sogar Nachfolger derselben, darunter den zufällig in der Diplomatologie anwesenden Grafen Forgách. Als Grund gab man an, daß der Antwortentwurf auf die ungarische Adresse, wie ihn die Hofkanzlei vorlegte, im Prinzip verworfen, der Gegentwurf aber, dem alle anderen Mitglieder zustimmten, wohl im Prinzip billigt worden sei. Wir geben alle diese Nachrichten unter Vorbehalt. Es sind eben bloß Gerüchte. Denn die beiden obgenannten Herren amtieren heute in ihren Bureau's, arbeiteten dort bis zur Stunde, in der dieses Blatt schließt. Wir glauben der Wahrheit am nächsten zu sein, wenn wir behaupten, daß die Entscheidung noch nicht erfolgt ist, aber sehr nahe bevorstehe.“

Der Wiener Korrespondent des „Sürgöny“ vertritt seine Leser noch bezüglich der Nachrichten über den Stand der ungarischen Angelegenheiten, stellt aber dieselben Nachrichten in nächster Aussicht; er schreibt nämlich unter dem 15.: Morgen wird vielleicht unter dem Vorsitze Sr. Majestät eine große Konferenz stattfinden, und ich habe Grund zu hoffen, daß ich übermorgen so glücklich sein werde, unsere Leser über den Stand der vaterländischen Angelegenheiten ausführlicher unterrichten zu können.“

Aus dem Allen geht so viel hervor, daß über die stattfindenden Beratungen, sowie über den Verlauf der ganzen Angelegenheit überhaupt, das Geheimniß streng bewahrt wird und vor der erfolgten Entscheidung, welche unzweifelhaft auch mit einer Umgestaltung des Ministeriums im Zusammenhange steht, schwerlich etwas in die Öffentlichkeit dringen wird.

Journal-Review.

Arad, 17. Juli. „Magyar Sajto“ beschreibt die ängstliche Spannung, mit welcher in Wien auf das königliche Reskript gewartet wird, und berührt die vielen widersprechenden Gerüchte, die hierüber zirkuliren. — Auf

Ungarn übergehend, sagt dann der Verfasser des berührten Artikels: was uns anbelangt, so pflegen wir in derartigen Dingen den Wendungen des Augenblicks niemals Bedeutung beizulegen. — Es ist möglich, daß wir ein sehr unangenehmes Reskript bekommen, aber damit ist noch nicht Alles gesagt. — Das Reskript kann schlecht ausfallen, aber wird dadurch jener Zustand Oesterreichs besser, wegen dessen es dahin kommen mußte, daß wir überhaupt auf's Neue von „allergnädigsten königlichen Reskripten“ etwas zu hören bekommen? — Das, was veranlaßt hat, daß an die Stelle der Patente, Verordnungen, Ministerial-Erlasse wieder das Zeitalter der Reskripte eingetreten ist, wird auch weiter bewirken, daß an die Stelle eines ungnädigen Reskriptes später ein günstigeres wird treten können. — Wenn Alles nur davon abhinge, welcher Meinung die Kaiser, Klerik, Schmerling sind, so würden diese Herren schnell unter einander einig sein, und hätten auch gar nicht Gelegenheit dazu gegeben, daß ein kalvinischer Dekretur, Baron Nikolaus Bay, ihre idyllische Eintracht stören könne. „Es muß etwas faul sein“ in dem „neugebornen“ Oesterreich, sonst wären wir nicht Zeugen aller dieser Erscheinungen, welche von vielen nur einer Laune, oder einer aus der besseren Ueberzeugung hervorgegangenen Meinungsänderung zugeschrieben werden.“

Wenn wir unsere Stimme für das Oktober-Diplom und gegen die Februarverfassung erheben, heißt es in einem Leitartikel des „Pesti Napló“, so können unseres Erachtens die Motive hiezu für Niemanden zweifelhaft sein.

Welche Meinung Ungarn — seine eigene Angelegenheit betreffend — über das Oktoberdiplom hegt, das ist in der Adresse des Landtages präzis ausgesprochen; wir verteidigen das Oktoberdiplom auch nicht für uns, sondern wir verteidigen es erstens, weil die nicht deutschen Nationalitäten der Monarchie daran hängen und wir die Befriedigung dieser Nationalitäten eben so sehr wünschen, wie die Befriedigung unserer eigenen Wünsche, — zweitens, weil wir die Befriedigung dieser unserer Wünsche und die Rehabilitirung unserer rechtmäßigen Stellung für möglich halten, wenn die andere Hälfte der Monarchie im Sinne des Oktoberdiploms organisiert wird, aber nicht, wenn man die Februarverfassung thatsächlich durchführen wollte.

Die „Dest. Ztg.“ polemisiert heute gegen den feineren Inhalt von uns mitgetheilten Artikel des Baron Kemény im „P. N.“ Nachdem sie Ungarn, wie gewöhnlich, die Schuld zu demonstrieren, vorgeworfen und die Ansicht vertritt, daß nicht nur eine sogenannte zentralistische Faktion, sondern die Völkler der Erblande weiteren Konzeptionen an Ungarn entgegen seien, bemerkt sie am Schlusse Folgendes:

„In dem Augenblicke, wo die ungarische Hofkanzlei zugestimmt, daß der III. Gesetzentwurf von 1848 nicht durchführbar, daß er gefährlich ist, thut sie Unrecht, dessen Anerkennung vorzuschlagen, denn bereits hören wir aus den magyarischen Blättern, daß es dann vom ungarischen Landtage abhängen werde, ob und wie viel davon konzedirt werden solle. Wie kann man sich dieser Ungewißheit anvertrauen? Wie kann man etwas als zu Recht bestehend erkennen, von dem man zu gleicher Zeit sagt, das ist eine Unmöglichkeit? Unmöglichkeiten können nie zu Recht erwachsen.“

Wenn die Hofkanzlei Gesamtinteressen anerkennt, muß sie doch auch ein Gesamtorgan zu deren Handhabung und gesetzlichen Erledigung anerkennen, und wenn sie nicht auf absolutistischem Boden steht, muß sie dafür eine Gesamtvertretung, und zwar eine beschließende, nicht bloß beratende oder vorbereitende Vertretung wollen.

Wenn sie ein Reichsheer und Reichsfinanzen zugestimmt, muß sie die Gesetzgebung, welche deren Zulüsse votirt, nicht von verschiedenen Körpern abhängig machen wollen, die sich widersprechen, die mit einander in Widerstreit geraten können. Soll dann etwa, wenn der ungarische Landtag die nöthige Subvention verweigert, das Heer unergänzt, die Staatskasse leer bleiben, oder sollen dann die anderen Länder die Lücken füllen? Das ist bis zum Jahre 1848 geschehen. Man hat sich mit den Zulüssen der anderen Länder und, wenn diese nicht hinreichten, mit Anleihen geholfen; das aber hat ja eben den Grund zum finanziellen Ruin gelegt. Darnach aber waren die anderen Länder absolut registriert, sie wußten nicht, was in den Regierungssphären geschieht. Will man ihnen aber verfassungsmäßige Organe geben, so werden diese schon protestiren, wenn sie hören, sie sollten sich übermäßig anstrengen, weil die andern sich gar nicht anstrengen wollen, und würde man ihnen keine solchen Organe geben, dann wäre der zerstörte Kredit für immer vernichtet.

Auch kann es der Wunsch Ungarns nicht sein, daß mit dem Reichsheere und den Reichsfinanzen, zu denen sie auch beitragen, unverantwortlich gebart werde. Diese Verantwortung aber kann nur beim Zentralorgan sein und es müssen entweder die Ungarn den Reichsrath oder die andern Länder den Pester Landtag beschicken. Das Letztere dürfte wieder kaum ausführbar sein, also ist das Erstere das Vernünftigste.

Wir zweifeln daher nicht, daß der Entwurf der Hofkanzlei nicht die Billigung Sr. Majestät erhalten werde; ob jener acceptabel ist, der vom Staatsministerium ausging, ist uns nicht bekannt. Eine Vermittlung aber ist nur möglich auf dem Boden des Bestehenden und im Rahmen des Begebenen.“

Städtische Generalversammlung.

Arad, 17. Juli. Heute Vormittags 9 Uhr ward unter Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Förstl Gabor die diesmonatliche städt. Generalversammlung eröffnet. Nach Authentifikation der Protokolle der letzten Generalversammlung erfolgte die Verlesung der Protokolle der im Laufe des Monats abgehaltenen Magistrats- und Kommissions-Sitzungen. Eine Bemerkung Braghán's: daß bei Gesuchen um Aufnahme in den Gemeindeverband dem referirenden Senator einige Repräsentanten beigegeben werden möchten, rufte eine lebhaft geführte Debatte hervor.

Popovits Balázs will, daß, namentlich bei Handwerkern die Vorsteher der Zünfte zuerst befragt werden möchten; da sie am besten in der Lage wären, über das Vorleben der Wittsteller Auskunft zu ertheilen.

Der Herr Popovits sieht in dem Antrag nur ein Mißtrauen gegen die Senatoren; er glaubt erwarten zu dürfen, daß den aus dem Vertrauen der Bevölkerung hervorgegangenen Beamten auch jetzt Vertrauen geschenkt werde und bittet, nicht bei jeder Gelegenheit Mißtrauen gegen dieselben zu offenbaren, ohne daß es sich rechtfertigen ließe.

St. Iványi weist in eindringlicher Rede nach, wie es im Interesse der Stadt sei, daß der Anfassung keine übergroßen Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden und daß es also selbst im Interesse der Parteien sei, daß die Gesuche um Aufnahme in den Gemeindeverband auf dem kürzesten Weg erledigt werden, was unmöglich der Fall sein könnte, wenn immer erst Repräsentanten herbeigezogen werden müßten. Jeder einzelne Fall käme in der Generalversammlung vor, wo es ohnehin Jedem frei stehe, gegen das Referat des betreffenden Senators sich auszusprechen.

Vorsitzender sieht in der zu häufigen Ernennung von Kommissionen eine Erschwerung der Amtswirksamkeit, da es erwiesen sei, daß viele Repräsentanten nur selten in den Kommissions-Sitzungen erscheinen, zu denen sie gewählt wurden. Jeder Senator werde sicher gerne bereit sein, jedem Repräsentanten alle nur wünschenswerten Aufschlüsse zu ertheilen oder sich auch ertheilen zu lassen. Eine eigene Kommission sei im gegebenen Falle nicht nöthig.

Póka weist den Vorwurf zurück, daß die Repräsentanten selten die Kommissionen besuchen; im Gegentheil seien es die Vorsitzenden in den Kommissionen, welche sich Saumseligkeiten zu Schulden kommen lassen. — Schließlich wird von der Ernennung von Kommissionen nach dem Antrage Braghán's Umgang genommen.

Zu dem ordentlichen Gang der Verhandlung übergehend, gibt der Vorsitzende ein kurzes Resumé über den bisherigen Gang der Steuerexekution, in welchem er zum Schluß auffordert, allenfallsige Beschwerden, behufs der Mittheilung an das Präsidium des Landtages, vorzubringen. Es meldet sich Niemand.

Auf Antrag des Stadtrichters Pulkio wird beschlossen, daß die Einhebung der Landmial-Taxe derart geregelt werde, daß den Parteien im städtischen Grundbuchsamte die Höhe des zu erlegenden Betrages bekannt gegeben, diese sich durch die Mittheilung der städtischen Kassa von dem richtigen Ertrag desselben auszuweisen haben, worauf ihnen dann die bezüglichen Dokumente ausgefolgt werden.

Ein erneuerter Antrag Braghán's: die Ausgabe von Viehpässen möge verpachtet werden, rufte neuerdings eine stürmische Debatte hervor, weil der Antragsteller sich dahin äußert, daß die bisherige Art der Ausgabe den Beamten viel Geld einbringe, das durch Verpachtung der Stadt zuschießend gemacht werden könnte, und schließlich die Bemerkung ausspricht: er wolle über einzelne Fälle des Mißbrauches, der getrieben werde, den Schleier werfen.

Mály spricht sich energisch gegen das Verpachten einer Amtsthätigkeit aus und verlangt eben so entschieden, daß über keinerlei Mißbrauch ein Schleier geworfen werde, im Gegentheil müsse ein solcher, wenn er nachgewiesen sei, auf das strengste bestraft werden. Der Antragsteller möge also keinen Schleier über vorhandene Mißbräuche decken, sondern sie offenbaren, damit sie abgestellt werden können; schale Verdächtigungen aber sollte man sich hüten vorzubringen. Habe Jemand freiwillig für die Ertheilung eines Passes mehr als die Taxe erlegt, so sei dies dem Beamten als kein Verbrechen anzuzählen.

Lapka sieht in dem ausgestellten Paß einen Notariatsakt und vermahnt sich dagegen, daß ein Theil der Pflichten des städtischen Notariates als ein Gegenstand betrachtet werde, der an den Meistbietenden verpachtet werden könne; in welchem Falle erst recht jedem Mißbrauche der Weg offen stünde.

Kutny Majos kann nicht zugeben, daß man von erlaubten Geschenken spreche. Man verlege hierdurch das Gefühl der Beamten. Es müssen solche Anstalten und Erleichterungen in Bezug auf Ertheilung von Viehpässen während der Markttage getroffen werden, daß eine Veranlassung zur Annahme von Geschenken gar nicht vorzukommen könne.

Mály verwahrt sich, daß er unter der Bezeichnung: erlaubte Geschenke, Unzulänglichkeiten das Wort rede; stimmt aber mit dem Vorredner darin überein, daß dem Marktverkehr jede mögliche Erleichterung geschaffen werde. Barjassy Josef jun. betont, daß man sich den Ausdruck: über gewisse Vorgänge einen Schleier zu werfen, nicht könne gefallen lassen und beantragt eine strenge Untersuchung durch eine zu ernennende Kommission.

Pulkio weist darauf hin, daß der Repräsentant

hirdetmény.

gabiróság részéről közszertint Dreutson Todor ut földész tulajdonához kán a t. j. k. 22. lap. ...

hirdetmény.

ad város törvényszékének a kelt végzése folytán meter, mint az aradi ...

si hirdetés.

radmegyének szolgabírája kiküldött végre- ...

1861.

Table with columns: Month, Gold, Waare. Rows for months from July to December.

pt I. 5 1/2 - 5 3/4 II. u. l. S. 6 1/2 - 7 1/2 für Wechsel 5 Tage für läng. Sicht, 5 1/2 Effekt.-Vorsch. 137.50 - 137.75 Coupon

ischen Neugebäude.

Braghán in der heutigen Verhandlung 3 Mal sich erhoben und ohne einen Namen zu nennen oder einen Beweis beizubringen, Anklagen und Verdächtigungen gegen den städt. Beamtenkörper vorgebracht habe. Die Ehre des Letztern, so wie die des Repräsentantenkörpers erheische es aber, daß den Verdächtigungen durch eine strenge Untersuchung ein Damm entgegengesetzt werde.

Hás spricht sich gegen den Antrag Braghán's im allgemeinen aus und beantragt seinerseits, daß gegen Jeden, der leere Verdächtigungen, ohne Beibringung von Beweisen, ausspreche, die Aktion ausgesprochen werden möge. — In ähnlichem Sinne spricht sich auch Cserepes aus.

Barabás sieht die Freiheit der Rede gefährdet, wenn man gleich mit Aktion drohe; er seinerseits sähe in dem Vortrag Braghán's keine leeren Verdächtigungen.

Borsikender findet die Redefreiheit nicht gefährdet. Jeder könne frei seine Beschwerden vorbringen, doch habe man ein Recht zu verlangen, daß auch bestimmte Beweise dafür beigebracht werden.

Braghán bemerkt, er habe nur ein konstitutionelles Recht geübt, wenn er Beschwerden vorgebracht; er fürchte keine Aktion und werde für das einstehen, was er gesagt. (Allgemeine Rufe, Namen oder Beweise gleich zu nennen oder beizubringen.)

Mály wendet sich zu den Herren Braghán und Barabás und fordert sie auf, zum Beweise, daß die Redefreiheit in diesem Saale nicht gefährdet sei, offen und frei mit ihren Anklagen hervortreten und die zu nennen, welche mit ihrer amtlichen Stellung Mißbrauch getrieben. Es sei unwürdig für den ganzen Körper auf ein bloßes Gerede hin, ohne alle Beweise, eine Untersuchung einzuleiten zu wollen. In diesem Falle würden die Untersuchungen gar kein Ende nehmen; hier gleich möge Klage und Beweis offen und frei vorgebracht werden; gegen Verleumdungen aber verlange auch er Aktion.

Popovits stimmt dem vollkommen bei und meint, wenn Beschuldigungen vorgebracht würden, ohne Beweise hierfür beizubringen zu können, so überschreite dies allerdings die Redefreiheit und muß einem solchen Vorgehen Einhalt gethan werden.

Nach längerer heftiger Debatte wird beschlossen, eine Deputation unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters zu ernennen, welche den Fall mit aller Genauigkeit zu untersuchen haben wird.

Die Deputation wird auch sofort erwählt. Die Bemerkung Braghán's, daß er auch dieser Deputation keinen Namen nennen wird, weil er nicht will, daß Anderen das geschähe, womit ihm gedroht wurde, d. h. in Folge seiner Aussage über Jemand Aktion verhängt würde, droht einen neuen Sturm heraufzubeschwören; doch wird die Sitzung vom Vorsitzenden wegen vorgerückter Zeit — es ist 1 1/2 Uhr Nachmittags — noch zu rechter Zeit aufgehoben und so die unerquickliche Debatte geschlossen.

Morgen (Donnerstag) präcis 9 Uhr Vormittags, werden die Verhandlungen wieder aufgenommen.

B. Pest, 16. Juli. Es ist eine wahrhaft trostlose Situation, in der wir uns befinden. Mit der gespanntesten Erwartung hoffen unsere Leser auf endliche entschiedene und positive Nachrichten über die Lösung der großen Krise und immer wieder müssen wir die Versicherung geben, daß wir uns in der traurigen Lage befinden, über

den Gang der Verhandlungen gar nichts zu wissen. Zwar befaßen wir vielleicht so viele Phantasie wie viele unserer sehr verehrten Kollegen und könnten allerlei Nachrichten erfinden: aber wir halten es eben nicht für gerathen, in dieser so wichtigen Angelegenheit durch etwas anderes, als positive Wahrheit mitzuwirken; lieber soll man uns heute für weniger gut unterrichtet halten, als daß man uns später den Vorwurf macht, wir hätten, sei es durch Entmuthigung, sei es durch Erregen von Illusionen unsere Leser irre geleitet. Der beste Rath, den wir heute unseren Lesern geben können, ist der, sich das Vorgehen des Unterhauses als Beispiel dienen zu lassen und — abwarten; die nächsten Tage müssen wenigstens prinzipielle Anhaltspunkte für die nächste Verhandlungsphase bieten; jedoch kommen wir immer wieder darauf zurück, es sei jedenfalls nicht vom Uebel, sich auf alle Eventualitäten vorzubereiten.

Die Zeit der Muße in inneren Angelegenheiten könnten wir nun wohl recht bequem benützen, auf andere Dinge unser Auge zu richten; in Zeiten wo Kometen am Himmel erscheinen, gibt es der außerordentlichen Ereignisse ja genug. Man wird nun vielleicht glauben, wir werden über das Attentat auf den König von Preußen; über die Villegiatur des Kaisers Napoleon in Vichy; über die „zerrüttete Gesundheit“ Pius IX.; über die Aufstandsversuche und Hinrichtungen en masse im Königreiche Neapel, oder was dergleichen dankbare Stoffe für politische Leitartikel mehr sind, geistreiche Abhandlungen fabrizieren; Gott soll uns bewahren, heute haben wir besseres vor, wir bleiben im Lande, nähren uns redlich und erzählen unsern Lesern von dem — ungarischen Volkstheater, welches in Ofen gebaut werden soll.

Das Unternehmen ist gewiß eines der kühnsten, welches die neuere Zeit geschaffen hat; das Ziel: Affirmation der ungarischen Sprache und Literatur in Ofen, ein edles und aller Theilnahme würdig. Wir erkennen dies mit Freuden an, auch wenn das Unternehmen direkt gegen die Sprache und Literatur gerichtet, welcher wir unsere Dienste gewidmet haben. Der Anreger der Idee ist der Theater-Direktor Molnár, unterstützt wird die Ausführung von dem Ofener ersten Stadthauptmann Adáshy und einigen akademischen Bürgern der Pester Universität. Die freiwilligen Beiträge, welche dem Baue dieses Theaters gewidmet wurden, sind ziemlich bedeutend, so daß man hofft, bereits mit Anfang September die Vorstellungen beginnen zu können. Namentlich verdient macht sich die Stadt Ofen um das Unternehmen, denn nicht allein, daß sie ein altes Haus auf dem Platze zwischen der Kettenbrücke und dem Tunnel unentgeltlich überläßt, sie bewilligte auch für die Kosten der Abaptierung desselben einen Beitrag von 2000 fl. und auf sechs Jahre eine Subvention von 1000 fl. Es gibt zwar egoistische Menschen genug, die in ihrer Spießbürgerlichkeit meinten, diese Summen könnte die Stadt besser auf Straßensplaner, Beleuchtung, auf Regulierung des Donau-Ufers oder wenn man schon gar nichts besseres wisse, auf Schulzwecke verwenden. Diese Spießbürger begreifen eben nicht, daß es auch höhere Zwecke gibt, denen man in einer Zeit, wie die jetzige, etwas opfern muß.

Es ist zwar unlegbar wahr, daß für das Unternehmen heute noch kein Bedürfnis ist; es ist ferner sogar als ziemlich gewiß anzunehmen, daß die „Pioniere für die Magyarisirung Ofens“ ihre Wirksamkeit wegen Mangel

an Theilnahme werden einstellen müssen; damit ist aber gar nichts verloren; spätere Generationen werden schon die Früchte erndten, welche auf dem jetzt gepflanzten kleinen Bäumchen wachsen werden. Merkwürdig ist es, daß die Molnár'sche Gesellschaft bei ihren Kollegen an der Kerepeser Straße so geringe Theilnahme findet; sollte man dort die Konkurrenz fürchten? — Wo wäre da der Patriotismus?!

Wien, 16. Juli. Der Statthalter von Böhmen, Graf Forgách, hat an den Reichsrathsabgeordneten Herrn Zeleny folgendes Schreiben gerichtet:

Eure Wohlgeboren!

Nach der „Wiener Zeitung“ vom 13. d. M. haben Eure Wohlgeboren in der Sitzung des hohen Abgeordneten-Hauses vom 12. d. M. erklärt: „daß die an der Spitze der böhmischen Zentralbehörden stehenden Männer aus ihrem Haffe und aus ihrer Verachtung gegen die böhmische Nationalität größtentheils kein Hehl machen.“ Als Statthalter von Böhmen muß mir daran liegen, Beamte zu kennen, gegen welche Sie im Angesichte des hohen Abgeordnetenhauses eine so schwere Anklage erheben. Ich erlaube mir daher, Eure Wohlgeboren zu ersuchen, mir die Namen derselben so wie Daten bekannt zu geben, welche Ihrer Anschuldigung zum Substrate gebietet haben. Der baldigsten Willfährigkeit dieses Ersuchens entgegengehend, zeichne ich mit aller Achtung als Euer Wohlgeborener

Frag, am 15. Juli 1861.

Den Berichten über das gegen den König von Preußen verübte Attentat ist für heute nachzutragen, daß Oskar W. Becker der Sohn eines Staatsrathes ist, früher in Wien studirte und sich seit 1859 in Leipzig befindet. Der Mordanschlag ereignete sich um 9 Uhr Vormittags in der Lichtenthaler Allee. Wie man vernimmt, wird Se. Maj. der König auf den Rath und Wunsch der Aerzte doch einige Tage das Bett hüten.

Ausland.

Paris, 13. Juli. Der Kaiser wird ungefähr den 5. August in dem Lager von Chalons eintreffen. — Man ist hier sehr gespannt, ob sich die durch den „Courier du Dimanche“ mitgetheilte Nachricht von einem Schutz- und Trutzbündnisse zwischen Preußen, Rußland und Oesterreich gegen die Revolution von innen und außen bestätigen sollte. Auch sieht man hier nicht ohne Interesse gegenwärtig in Baden eine Art offiziellen Kongresses zusammentreten, dem man unter den gegenwärtigen unbestimmten Verhältnissen, vielleicht ohne eigentlichen Grund, eine gewisse Bedeutung durch das Erscheinen der Großfürstinnen Helene und von Leuchtenberg beilegen will. Herr v. Lagueronniere tritt wirklich im Laufe der nächsten Woche eine Reise nach Deutschland an. — Der Marine-Minister hat Befehle ertheilt, daß die nach dem aufgestellten Programme noch zu erbauenden zehn Panzerfregatten baldigst, wo möglich zu gleicher Zeit in Bau genommen werden möchten. — Der Sultan soll aus den französischen Arsenalen sechs gezogene Kanonen des neuesten Modells zum Geschenk erhalten, nach denen die türkische Artillerie umgeschaffen werden soll. — Herr Miros hat bis heute Nachmittags noch keinen Appell gegen das über ihn verhängte Urtheil ergriffen, wird es aber, da er zehn Tage Zeit dafür hat, sicher noch thun. Gegen die Freisprechung der Mitglieder des Ueberwachungsrathes von der solidarischen

Genilleton.

Ein Edelmann aus der neuen Schule.

Ungarische Dorfnovelle

von Hermann Höchell.

(Fortsetzung. — S. Nr. 173.)

7.

Leutseligkeit ist der Schlüssel zu dem Herzen des Volkes!

„Ein veritabler Wunderdoktor, der alte Edelmann!“ rief der Arzt begeistert aus. „Ja, wahrhaftig — wer die Kunst versteht, in so kurzer Zeit all' das zu erwecken, was die Herren hier aufgezählt haben, der sieht noch eine Stufe höher als unser Theophrastus Paracelsus. O, wie wünschte ich, daß Allen die Geheimnisse dieses Wunderdoktors enthüllt würden, daß sie mit Erfolg die Schule besuchten, die dieser Mann von edlem Adel gegründet!“

„Wie Sie am Tische unseres geistlichen Herrn so schön sagten,“ sprach der Schullehrer, indem er dem Arzte auf die Schulter klopfte: „die Leutseligkeit ist der Schlüssel zu dem Herzen des Volkes, und wenn hiezu noch die seltene Tugend der Opferwilligkeit tritt, so ist das Geheimniß unseres Gutsheeren enthüllt. Aber ich muß Ihnen nun, da Sie die Hauptfache wissen, auch die Einzelheiten mittheilen, wie der alte, biedere Herr im Dorfe vorging, und ich zweifle nicht daran, daß Sie meiner Erzählung mit vielem Interesse folgen werden.“

Mit diesen Worten begann der alte, ehrwürdige Schulmann die Fortsetzung seiner Erzählung.

„Ich gestehe Ihnen gerne,“ sprach er, zu dem jungen Arzte sich wendend, — „daß Sie es waren, der mir erst das rechte Licht aufstreckte, mittelst dessen ich das Geheimniß fand, das der gnädige Herr anwendete, um seine Pläne in unserer Gemeinde erfolgreich durchzuführen. Ja, die Leutseligkeit war es!“

„Im Bunde mit der Opferwilligkeit!“ setzte der junge Arzt hinzu. „Und das ist ein höchwichtiger Faktor, mein edler Freund! den wir nicht vergessen dürfen. Doch lassen Sie hören!“

„Sie wissen“, hob der Schullehrer an — „daß unsere Bauern, seitdem sie selbständiger geworden, ihre frühere „Herrschaft“ nicht sonderlich respektieren, ja daß sie ihr oft für Geld und gute Worte nicht leisten wollen, was sie früher zu thun gezwungen waren. An Ausnahmen fehlt es zwar, Gott sei Dank! nicht, im Allgemeinen aber müssen Sie mir recht geben.“

„Vollkommen, Herr Schullehrer!“

„Als man im Dorfe erfuhr, daß ein Advokat von ordinärem Adel, wie sie es nannten, das Gut gekauft habe, glaubte man, das werde nun eine Wirthschaft werden, daß sich der Himmel darüber erbarmen möchte, und als die Leute eines Morgens gar hörte, der neue Gutsheer sei auf einem Einspänner in's Dorf gefahren, zwischen Licht und Dunkel — o weh, da hielt man vollends keine großen Stücke auf ihn, und unsere reichen Bauern blähten sich auf wie die Frösche im Hochsommer. Aber wie schnell wurden sie gedemüthigt! Schon beim ersten Gange, den der gnädige Herr durch das Dorf machte, war Alt und Jung betroffen, denn es fand ein freundlicher Gruß stets eine freundliche Erwiderung, ein freundliches Wort immer einen freundlichen Ort. Alle, welche mit dem Gutsheeren in Berührung kamen: der Verwalter, Pfarrer, Richter und Szpán, konnten seine Offenheit, sein herablassendes, einnehmendes Wesen nicht genug rühmen. Mein Freund, der Richter wird es Ihnen bestätigen.“

„D, ich setze nicht den mindesten Zweifel darein!“ sagte der Doktor, als der Richter den Wunsch des Schulmeisters erfüllen wollte.

„Aber es trat noch ein anderer Casus dazu, der wie ein Lauffeher durch's Dorf ging und den Gutsheeren in der Gunst der Gemeinde schnell um eine Stufe höher stellte. Die Heirat war's, die er am ersten Abend zwischen der Tochter des Szpán und ihrem mehrjährigen Anbeter stiftete.“

„Ah“, fiel der Doktor ein — „davon habe ich mir bereits erzählt lassen.“

„Gut, also von etwas Anderem! — Am zweiten Tage, nachdem der gnädige Herr das Gut übernommen, kam er zeitlich Früh zu unserem Richter, der eben sein Gläschen Slivoditz zu sich nahm, was er jeden Morgen zu thun pflegte. Halt! rief ihm der Gutsheer lustig zu. Der Richter sah sich überrascht um, als ihm der gnädige Herr die Hand bot und auf's Herzlichste zusprach: Trinken Sie nur, mein lieber Richter! und dann, wenn's gefällig ist, Ein's für mich! — Als der gnädige Herr getrunken hatte, fragte er den Richter, ob dies sein gewöhnliches Frühstück sei. Der Richter bejahte es, der gnädige Herr aber meinte, so eine Schale Kaffee wäre doch ein besseres und reputirlicheres Frühstück. Der Richter lächelte und sagte: Das wäre wohl ganz in der Ordnung, allein es trägt's nicht auf dem Lande, alle Tage Kaffee zu trinken; das ist höchstens eine Sonntags-Kaufe! — Also Suppe, meinte der gnädige Herr. — Suppe? ... Der Richter sah den Mann, der ihm eine solche Absonderlichkeit zumuthete, staunend an. Suppe! alle Wetter — das hatte er noch von Niemanden gehört, daß der

Ortsrichter zum Frühstück Suppe gegessen. — Aber lassen wir das, mein wackerer Richter! versetzte der Gutsheer. Ich bin gekommen, weil ich gern einen Spaziergang mit Ihnen machen möchte. Sind die guten Leute im Dorfe auch nicht meine Unterthanen, so wünsche ich sie doch sammt und sonders kennen zu lernen. Führen Sie mich also von Haus zu Haus, zu den Aemern und zu den Reichern, wie es uns gerade der Weg zeigt, denn ich will Alle sehen und sprechen. — War's nicht so, Herr Richter?“ fragte der Lehrer, sich zu diesem wendend.

„Affkurat so war's, Herr Lehrer! Erzählen's nur weiter.“

„Mein guter Richter, dem in seinen Leben so etwas nicht vorgekommen, sah den gnädigen Herrn ganz kurios an, dieser aber nahm ihn ohne Umschweife beim Arme, und so gingen sie in das erste Haus, das vor ihnen stand. Und so gingen sie drei Tage lang, vom reichsten Bauer zum ärmsten Tagwerker, vom ordentlichsten Mann zum lumpigsten Kerl im Dorfe, und in diesen drei Tagen, sag' ich Ihnen, richtete der gnädige Herr mehr aus, als ein anderer hoher Herr, welcher glaubt, der Mensch fange erst bei Seinesgleichen an, in drei Jahren!“

„Sehr gut, Herr Schulmeister!“ fiel der Doktor ein und klopfte ihm auf die Schulter. „Bitte, fahren Sie fort!“

„Ehe der gnädige Herr in ein Haus oder eine Hütte trat, mußte ihm der Richter den Namen des Besitzers oder Inwohners sagen, so wie über seine Familie, seine Beschäftigung, seinen Charakter und Lebenswandel, kurz über die ganze Wirthschaft genaue Auskunft geben. Dann gingen sie in's Haus, der gnädige Herr voran, der dem Hausvater oder der Hausmutter einen freundlichen guten Morgen oder guten Tag bot und ihnen sagte, daß er die Herrschaft gekauft und jetzt mit ihnen in Friede und Freude leben wolle. Nun setzte er sich auf einen Stuhl oder auf die harte Bank und erkundigte sich in der freundlichsten Weise nach der Anzahl der Familie, nach dem Wohl und — wo er Kranke fand — nach dem Weh derselben, nach den Kindern, welche die Schule besuchen und dgl., dann ließ er sich in den Hof führen, ging in den Stall, in die Scheuer, in den Garten, wo derlei zu finden war, fragte nach dem Viehstande, nach den Frucht- und Futtervorräthen, nach den Arbeitskräften, nach der Beschäftigung und Lebensweise, kurz nach Allem, was nur zu erfragen war, und stets in so freundschaftlicher, so gemüthlicher Weise, selbst wenn ihm Manches gar nicht gefallen konnte, daß es ein wahrhafter Genuß war. Herr Richter — hab' ich recht?“

„Affkurat so ist's, bekräftigte der Ortsvorsteher, als

Fortsetzung in der Beilage.

Verantwortlichkeit gegen die Gläubiger der Caisse des chemins de fer hat die Civilpartei Appel eingelegt. Herr Massé, der Präsident des Gerichtshofes, welcher mit so großer Einsicht und Unparteilichkeit die schwierigen Verhandlungen des Prozesses Mirés leitete, wird dekoriert werden. (Erhielt bereits den Orden der Ehrenlegion. Ann. der Red.) — Baron Vidil ist bereits unter gehöriger Bedeckung nach England geschickt worden. Seine Auslieferung erfolgte auf außerordentliche Reklamation von Lord J. Russell, welcher die Aussage des schwer, aber wohl nicht tödtlich verletzten Sohnes hierher schickte.

In der Borsenwelt hat die Verurtheilung des Herrn Mirés nicht nur einen schlechten, sondern einen wahrhaft niederschlagenden Eindruck gemacht. Wie mancher Finanz-„König“ muß sich sagen: „Heute dir, morgen mir.“ Das große Publikum hielt die Verurtheilung für unvermeidlich, weil für — verdient. Mirés hat Floque's Vertheidigungsgrede in Tausenden von Exemplaren vertheilen lassen (zu 2 Sous); man hat sie gelesen und wiedergelesen; aber man hat so wenig als beim Anhören derselben irgendwie ernste Widerlegung der Anklagepunkte auffinden können, welche das Tribunal in seinem Urtheilsprüche fast wörtlich der Anklageschrift des Staats-Anwalts nachgeschrieben. Die Nachricht, daß eine Division der französischen Flotte Befehl erhalten hat, sich bereit zu halten, um in See zu ziehen, erregte hier Aufsehen, weil man diese Nachricht mit dem Zusätze veröffentlichte, ihre Bestimmung sei unbekannt. Wie ich höre, soll ihre Bestimmung jedoch keine besondere Wichtigkeit haben. In Orient werden jetzt zwei schwimmende Batterien nach einem neuen Modell gebaut werden. — Gestern war große Hezjagd in Fontainebleau. Die Kaiserin und der kaiserliche Prinz, letzterer auf einem Pony, wohnten derselben bei. — Die siamesischen Gesandten begeben sich heute nach Chalons. Sie werden dort drei Tage bleiben und mit großer Auszeichnung behandelt werden. — Alexander Dumas, der sich wieder nach Neapel begeben hat, steht in Begriff, eine Geschichte der neapolitanischen Bourbonen zu veröffentlichen.

Italien. Viktor Emanuel hat, wie das „Pays“ sagt, einen seiner ausgezeichnetsten Staatsmänner, Herrn Mamiani, als Gesandten an den griechischen Hof geschickt. Die athenische Bevölkerung bereicherte diesem Diplomaten einen glänzenden Empfang; die Polizei, welche eine Störung der öffentlichen Ruhe beforgte, ließ die Demonstration nicht zu.

Zur Charakteristik Ricasoli's wird der „Zeit“ aus Turin folgende Stelle aus einem Privat Schreiben mitgetheilt: „Um Dir von Ricasoli's unbeugbaren Charakter einen Begriff zu geben, genügt die Erzählung, daß er einst, die Koffer seiner Frau bemerkend, diese von einem Ball aus nicht nach ihrer Wohnung in Florenz führt, sondern sich mit ihr in einen Reifswagen setzt, nach einem Schlosse im Gebirge fährt und ihr erklärt, sie würde dies nicht eher verlassen, als bis die Tochter erwachsen sein würde, und er hat sein Wort gehalten; erst nach 15 bis 16 Jahren ist sie in die Welt zurückgekehrt. Ob Ricasoli mit solchem Charakter Napoleon gegenüber das Staatsruder führen kann, ist die Frage.“

Turin. 11. Juli. Wenn die Regierung bisher zögerte, die von Ponzä di San Martino verlangten Truppenmassen nach dem Süden zu schicken, so geschah das in der Hoffnung, Cialdini, dessen Ansehen besonders in Süd-

Italien sehr groß ist, werde der Räubereien in den neapolitanischen Provinzen mit einer geringen Truppenzahl Herr werden. Ricasoli hat sich aber bereit erklärt, wenn auch Cialdini neue Truppen sendungen für nöthig hielt, dieselben zu schicken, und zu dem Zwecke bereits mehrere Transportschiffe im Hafen von Genua bereit gemacht. Da die Linientruppen auf der Nordgrenze nicht entbehrt werden können, so würde man im Nothfall neue Bataillone Nationalgarden mobilisiren. Bereits sind Befehle in diesem Sinne nach Alessandria abgegangen. Was den Statthalter in Neapel besonders reizte, war der hämische Ton und Inhalt der Instruktionen, welche aus dem Kabinete Minghetti's stammen. Der Ministerrath beschloß, die Instruktionen zurückzunehmen. Unter diesen Umständen wird Graf San Martino auf seinem Ausritte nicht besprechen und die Regierung seiner so wichtigen Dienste nicht berauben. Ueber den Zeitpunkt der Minister-Veränderung läßt sich noch wenig Bestimmtes sagen; der Finanzminister läßt den Auerbieten Zeit, heranzukommen. Zugleich reichen die ausgegebenen Schatzbons noch für einige Zeit hin. Indessen wird der Schluß der Session auch diese Angelegenheit zum Abschlusse zu bringen. — Als Nachfolger Bastoggi's bezeichnet man in diplomatischen Kreisen den jetzigen Handelsminister Cordova, der während der kurzen Zeit, wo er General-Sekretär der Finanzen und Minister des Handels war, nicht nur ein großes Redner-Talent, sondern auch sehr schätzenswerthe Fähigkeiten an den Tag gelegt hat. Marquis Pepoli würde in das Handelsministerium eintreten. Zugleich wünscht Ricasoli, daß General della Marmora das Kriegs-Portefeuille übernehmen möchte. — Der Marschese Caracciolo de Bella ist zum außerordentlichen Gesandten bestimmt, um dem portugiesischen Hofe die Notifikation des Königreiches Italien zu überbringen. Der Marschese ist der erste Neapolitaner, der in die Diplomatie eintritt.

Aus Turin wird geschrieben: Graf Arce zeigt sich mit dem Erfolge der Verhandlungen mit dem Kaiser zufrieden. Ludwig Napoleon soll zu wiederholten Malen und in lebhafter Weise dem außerordentlichen Abgesandten seine Sympathie für Italien und dessen König ausgedrückt und die Versicherung gegeben haben, daß er alles, was in seinen Kräften stehe, thun werde, um der neugebildeten Nation jenseits der Alpen bei ihrem ruhmreichen Streben behilflich zu sein. Er soll im Verlaufe einer Unterredung mit dem italienischen Abgesandten geäußert haben, daß er die wilden Szenen in Neapel bedauere, worauf Graf Arce erklärte, daß dieselben nicht etwa in der Unruhe der südlichen Bevölkerung, sondern in den Verschwörungen, welche zu Rom angezettelt würden, ihren Grund hätten. „Entziehen Sie, Eure — bat der Graf — diesen Untrübten den französischen Schutz, den sie nicht verdienen, und die Ruhe auf der Halbinsel, von dem Leuchthurm bis zum Mincio, wird hergestellt sein.“ Wir haben — hätte der Kaiser entgegnet — die erschütterte Gesundheit Pius IX. zu schonen.“ Der Gesandte verstand diese Worte oder glaubte sie zu verstehen und sagte nichts weiter.

Dem Trauergottesdienste, der für Cavour in der Turiner Basilica des heiligen Mauriz auf besonderen Befehl des Königs abgehalten wurde, wohnte das königliche Haus, sowie sämtliche Großwürdenträger des Reiches, die Senatoren, Deputirten und Civil- wie Militär-Behörden bei. Auf dem Portale las man die Inschrift:

„Veten wir für Camillo Cavour, dessen Name für Italien geheiligt ist.“

Nachrichten aus Rom zufolge, die der „Spen. Ztg.“ über Genf zugegangen sind, sind die französischen Berichte über den Gesundheitszustand des Papstes tendentiös und bezwecken weiter nichts, als diejenigen, welche an der nächsten Papstwahl ein aktives Interesse nehmen könnten, zu täuschen. Der Papst ist in der That recht krank, er schläft fast fortwährend, wenigstens ist sein Zustand mehr Schlaf als Wachen und niemals ganz fieberfrei; dazu fehlt es an Appetit, und die Schwäche hat so große Fortschritte gemacht, daß das Ende Pius IX. nicht mehr gar fern sein kann. Laut römischen Berichten vom 9. d. herrschte in der Ewigigen Stadt äußerlich Ruhe, unter den Mitgliedern des National-Komités aber war Zwiespalt ausgebrochen, da die Exaltirten — dieselben, welche Garibaldi zu einer „kühnen That“ aufregen möchten — auf rasches Handeln dringen und die Ereignisse „beschleunigen“ möchten, während der gemäßigte Theil des Komités sich dagegen wehrt und in seiner zuwartenden Haltung beharren will.

Madrid. 7. Juli. (In 27 Jahren 529 Minister.) Die hiesigen Zeitungen bringen eine recht interessante tabellarische Uebersicht sämmtlicher Ministerien, welche unter der Regierung der Königin Isabella II. das Staatsschiff gelenkt haben. Es haben seit dem 15. Jänner 1834 bis jetzt nicht weniger als 40 verschiedene Ministerien regiert. Die Zahl der Minister-Ernennungen ist 529; davon sind 245 Personen mehr als einmal ernannt worden. Unter allen diesen Ministerien ist in 27 Jahren nur einmal der Staatshaushalt von den Cortes berathen worden; dagegen haben 13 Auflösungen der Versammlung der Landesvertreter stattgefunden. Fünfmal gab es ein Ministerium Narvaez, je zwei Male waren Foruz, Gonzalez, Lopez und Donnell Ministerpräsidenten. Zwei Ministerien hatten nur die Dauer eines einzigen Tages, ein anderes von zwei Tagen, und fünf andere dauerten weniger als einen Monat. Am längsten regierte Narvaez; zusammen 6 Jahre. Unter Espartero, der zwei Jahre lang an der Spitze stand, wurde auch in beiden Jahren der Staatshaushalt geregelt. Unter 9 Ministerien befand sich die ganze Halbinsel im Belagerungszustande; unter mehreren anderen der größte Theil des Landes, nämlich 22 bis 35 von den 49 Provinzen Spaniens.

(Die Bedeutung des Aufstandes von Loja.) Man hat verschiedentlich behauptet, daß der Aufstand von Loja einen ausgeprägten sozialistischen Charakter habe, und sucht die Befürchtung zu erregen, die Bewegung werde auch andere Städte der iberischen Halbinsel ergreifen. Einige besser begründete Erklärungen werden hier am Platze sein. Seit der Vertreibung der Mauren aus Spanien befißt der spanische Adel bedeutende Landgüter, die noch heute jenseitiger Kultur entbehren. Nach den neuesten statistischen Mittheilungen sind von den 48 Millionen Hectaren, auf welche man ganz Spanien schätzt, 25 Millionen noch un bebaut. Die Bauern haben häufig sich zu Genossenschaften vereinigt und sich einer bestimmten Anzahl Hectaren Landes bemächtigt, um dieselben unter sich zu theilen und für ihre eigene Rechnung zu kultiviren. Endlich wurden diese Theilungen von den Behörden bestätigt. Uebrigens wurden diese Theilungen ganz offen vor aller Augen fortgesetzt. So bemächtigten sich Bauern während der Revolution von 1854 eines Theils der Besitzungen der Gräfin Montijo. Sie verbanden sich in Antequera zu Genossenschaften und ersuchten einen Notar und seinen Schreiber, sie zu begleiten, um an Ort

wenn der Herr Lehrer den gnädigen Herrn selbst begleitet hätte.“

„Wo dem Gutsherrn aber die Wirthschaft so recht gefiel.“ fuhr der Lehrer fort: „da setzte es immer etwas ab: bald war's ein Geldgeschenk, bald eine Unterstützung anderer Art. Ich müßte Ihnen eine lange, lange Geschichte erzählen, Herr Doktor! und meinen grauen Kopf über Gebühr anstrengen, wollte ich alles berühren, was der vortreffliche Herr in diesen drei Tagen zu wege brachte. Da war z. B. ein wirthschaftlicher, fleißiger Bauer — mein Vetter — den die lange Krankheit seines Weibes nöthigte, all' seine Frucht zu verkaufen, so daß er nicht wußte, woher er Samen für den Anbau nehmen solle, außer bei dem Kornwucherer, der jündhafte Prozente verlangte. Er brauchte im Ganzen zehn Meßen Hafer und Weizen. „Nur nicht verzagt, guter Alter!“ tröstete der gnädige Herr; — „vertraut auf Gott, der wird helfen!“ Nun freilich: soll's die zehn Meßen vom Himmel herabregnen? . . . mein Vetter schüttelte ungläubig den Kopf, aber des andern Tages sah er, daß der „alte Herrgott“ wirklich zu helfen gewußt; der gnädige Herr schickte ihm zwei Meßen Hafer und acht Meßen Weizen, die Hälfte dessen unentgeltlich, die Hälfte in natura zurückzugeben, wann immer. Wann immer! aber glauben Sie werthester Herr! daß der es ihm schuldig bleiben wird?“

„D gewiß nicht! Wer auf solche Art zu geben weiß, wird selten betrogen.“

„Der Meinung bin ich auch. Hören Sie noch Eins: Wir haben hier einen geschickten Ezismenmacher, der aber nicht aufkommen konnte, weil er keinen Ledervorrath hatte, folglich auch nicht in der Lage war, dem Bauer zu sorgen. Dießem nun gibt der Gutsherr stante pede 50 fl. auf Rechnung dessen, was er in Zukunft für seine Dienstleute brauchen wird, und mein armer, schier verzweifelter Mistkö ist nun schon ein gestellter Mann.“

„Aber Herr Lehrer“ — erinnerte jetzt der Notarius — „die Geschichte von den Knödeln und dem Geselchen!“ „Zustament wär' ich darauf gekommen, Herr Notar! dank! Ihnen für die Erinnerung.“

(Fortsetzung folgt.)

Ein Mordversuch.

Wir berichteten gestern über ein Attentat, das der französische Baron Vidil auf das Leben seines Stiefsohnes, dessen Vermögen er durchgebracht hatte, verübte. Der Schauplatz dieser gräßlichen That ist in der Nähe von London. Eine englische Korrespondenz erzählt den Hergang in folgender Weise: Die Geschichte eines Mordversuches unter sehr eigenthümlichen Verhältnissen macht seit zwei Tagen in der

fashionablen Welt viel von sich reden. Die „Morning Post“ erzählt sie folgendermaßen:

Seit mehreren Jahren lebte hier ein Franzose, Baron de Vidil, ein Mann von eleganten Manieren und einnehmendem Wesen, eingeführt in die vornehme Gesellschaft durch die Familie Orleans, zu deren treuen Anhängern er gehörte. Im Jahre 1835 vermählte er sich mit Miß Susanna Jackson, einer reichen Erbin aus Hertfordshire. Als diese frühzeitig starb, lebte er während der Londoner Saison gewöhnlich als Junggeselle im Clarendon-Hotel, war Mitglied des Travellers-Klub und in der Welt der Sportingmen wohl bekannt. Von seiner frühverstorbenen Frau hatte er einen Sohn, der, wenn er großjährig geworden, das bedeutende Vermögen der Mutter erben sollte. Der junge Mann, der in Cambridge studirt und eben sein drei- undzwanzigstes Jahr erreicht hätte, befand sich seit vierzehn Tagen in London. Es war an der Zeit, ihm die Hinterlassenschaft seiner Mutter zu übergeben. So viel über die Vergangenheit des Baron Alfred Louis Pons de Vidil.

Es sind heute (12. Juli) gerade 8 Tage, da lud der Vater den Sohn nach dem Clarendon-Hotel zum Frühstück, und nach diesem zu einem gemeinschaftlichen Besuch bei der Ex-Königin der Franzosen nach Claremont. Um 12 Uhr fuhren sie zusammen mit der Eisenbahn nach Twickenham, wo der Baron den Vorschlag machte, Pferde zu mieten, um einen Ritt nach den 6 bis 7 englischen Meilen entfernten Claremont zu machen. Der Sohn willigte ein, und nachdem der Besuch etwa eine Stunde gewährt hatte, ritten sie wieder heimwärts von Twickenham. Dem Sohne war mittlerweile an seinem Vater manches auffallend vorgekommen; zweimal lud er ihn ein, nach diesem oder jenem Orte einzulenken; er spornete mehrere Male sein Pferd, daß es sich bäumte, oder schlug mit der Reitgerte nach dem Pferde des Sohnes ohne fühlbare Veranlassung — das Alles machte den Sohn stutzig, denn er war dergleichen an seinem Vater nicht gewohnt. Noch weit stutziger wurde er, als der Vater in der Nähe von Twickenham, wo der Herzog von Amale wohnt, von der Landstraße abzlenkte und durch einsame Seitenwege ritt, die sich hinter den Wohnhäusern hinziehen und zu beiden Seiten von hohem Strauchwerk eingedeckt sind. Auf die Frage des Sohnes, weshalb sie nicht auf der Hauptstraße geblieben seien, erwiderte der Vater, er fühle sich unwohl, stieg vom Pferde, und gab dieses dem Sohne zu halten.

Nach einer Weile schien er sich wieder zu fühlen, denn er ging langsam neben den Pferden her, vertiefte sich aber immer mehr in die einsamsten Feldwege, die, wie er behauptete, geradeaus nach dem Landhose der Familie Orleans führten. Plötzlich erhielt der Sohn, als er so neben dem Vater herritt, einen Hieb auf dem Kopf, und als er sich wendete,

sah er, wie sein Vater eben zu einem zweiten Hiebe ausholte. Er konnte diesem nicht schnell genug ausweichen, der Gut fiel ihm vom Kopfe, das Blut stürzte ihm von der Stirne über's Gesicht und in diesem Augenblicke fährt der schreckliche Alte eben den dritten Hieb, der vielleicht der Todestreich gewesen wäre. Aber glücklicher Weise hatte der junge Mann im entscheidenden Augenblicke die Zügel seines Pferdes angezogen, so daß der Streich auf des letzteren Nacken fiel. Diesen Moment benützte der Sohn, vom Pferde zu gleiten und gleichzeitig ward eine Frau an der Biegung des einsamen Weges sichtbar, welcher der verzweifelte Junge mit dem Rufe: „Schützen Sie mich um Himmelswillen!“ entgegenstürzte. Auch ein Arbeiter, John Rivers, der eine Sekunde früher um die Ecke gegangen kam, hatte die grauenvolle Szene mitangesehen und näherte sich dem Schauplatz und gleichzeitig kam von der entgegengesetzten Seite ein Schiffer, Namens John Evans zur Stelle.

An jeden Einzelnen wendete sich der junge Mann mit dem blutigen Gesicht um Hilfe und Schutz. Der Alte aber, der nur einen Moment seine Fassung verloren und über die Ecke zu steigen versucht hatte, versicherte, es sei nichts, das Pferd des Sohnes habe sich geschaut, sich gebäumt und den Reiter an die Wand geschleudert. Letzterer jedoch klammerte sich fortwährend an die beiden Männer, und bat sie, ihn nicht mit dem Andern allein zu lassen. Die Beiden thaten ihm seinen Willen, begleiteten ihn nach dem nächsten Wirthshause, und dort wurde ein Wundarzt geholt, der sofort erklärte, die Verletzungen könnten unmöglich von einem Falle herrühren, sondern seien wahrscheinlich mit einem sogenannten Life Preserver (kurzem biegsamen Stoc mit schwerem Knopfe) beigebracht worden. Dem Arzte schien offenbar die Sache nicht geheuer, deshalb wilsfahrte er der Bitte des jungen Mannes sofort, ihn einen Gehilfen zur Heimfahrt nach London mitzugeben. Der Gehilfe that seine Schuldigkeit und wich nicht einen Augenblick von seinem Schutzbefohlenen, der zu Bette gebracht wurde, und von dem sich der Vater, nach verschiedenen Versuchen, mit ihm allein zu bleiben, erst um Mitternacht trennte. Wenige Stunden später war der Sohn, dem es mittlerweile klar geworden war, daß ihm der Vater der Erbschaft wegen nach dem Leben strebe, schon weit weg von London, auf dem Wege nach dem Landgute seines mütterlichen Oheims, dem er sein trauriges Abenteuer anvertraute. Dieser scheint es für gerathen gehalten zu haben, zum Schutze seines Neffen die Polizei von dem Vorfalle in Kenntniß zu setzen, worauf der Alte, der noch zwei Tage lang in London geblieben war, das Gefährliche seiner Lage einsah und nach Paris entflo. Ein englischer Polizei-Beamter wurde ihm nachgeschickt, und der Baron wurde verhaftet.

ame für Italien
der „Spen. Btg.“
öffentliche Berichte
identisch und be-
e an der nächsten
aten, zu täuschen.
schlief fast fort-
Schlaf als Wa-
lt es an Appetit,
gemacht, daß das
ann. Laut römi-
der Ewiges Stadt
National-Komités
aktiveren — die-
nd That“ aufregen
und die Ereignisse
höfliche Theil des
wartenden Hal-

ren 529 Mi-
eine recht inte-
Ministerien, welche
H. das Staats-
16. Jänner 1834
Ministerien res-
ist 529; davon
werden. Unter
nur Smal der
vorden; dagegen
Landesverteiler
Ministerium Narvaez,
und O'Donnell
nur die Dauer
Tagen, und fünf
Am längsten re-
er Espartero, der
de auch in beiden
er 9 Ministerien
zustande; unter
des, nämlich 22

Landes von
et, daß der Auf-
stischen Charakter
die Bewegung
abfinden ergreifen.
hier am Plage
Spanien besitz
e noch heute jeg-
statistischen Mit-
taren, auf welche
noch unbeant.
schaften vereinigt
Landes bewächs-
d für ihre eigene
diese Theilungen
urden diese Theil-
gt. So bemächt
vor 1854 eines
Sie verbanden
eruchten einen
en, um an Ort

Wiener Börse vom 17. Juli. Heute Vormittags
parierten Kreditaktien zwischen 174.20 und blieben 174.40.
Nordb. 196.80 unverändert.
Die Börse begann mit derselben Stagnation in den
Ziffern der Kurse wie in den Umständen überhaupt. Einige
Nachfrage nach verzinslichen Fonds, namentlich nach Na-
tionalanl., dann nach Bankaktien und Kreditlosen animierte
die Stimmung, und befestigten sich alle Werthe. Auch ung.
Grundentlastungen wurden höher bezahlt. In Valuten war
der Rückgang gleich Anfangs kennlich, und man schloß bei-
nahe 1/2 Proz. wohlfeiler Waare als gestern. Das Gerücht,
daß der ung. Hofkanzler Freih. v. Bay von seiner Stelle
zurücktreten gelassen sei, behinderte die feste Stimmung
der Börse nicht.
* **Urad.** 17. Juli. Die heutigen telegrafirten
Kurse zeigen gegen die gestrigen nur in Kreditaktien
eine Aenderung, welche um mehr als 1/2 Proz. gestiegen
sind. Valuten um eine Kleinigkeit niedriger.

Journal Aller. *)
Szt. Anna. 16. Juli. Folgender Vorfall, der sich
am 13. d. M. in dem Orte Komlós (Mt.-Szt. Anna,
Arader Komitat) zutrug, mag als Beispiel dienen, welche
Arten von Willkür und Rohheit von einem Dorfrichter ausge-
übt werden, und welche Begriffe derselbe von einer konstitu-
tionellen Justiz hat.
Derselbe Dorfrichter beauftragte vor einigen Tagen den
dieselbst wohnenden Israeliten, Wirthshauspächter Friedmann,
welcher als ein redlicher, friedliebender Mann allgemein
bekannt ist, einen ämtlichen Brief nach Keref zu tragen,
nachdem dieser Richter es bisher unterlassen hatte, zu diesem
Zwecke einen eigenen Postkäs zu besorgen. Friedmann ent-
schied sich dieses Auftrages dadurch, daß er einen Boten
mietete, und durch denselben den erwähnten Brief nach
Keref sandte.
Dieser Bote vergaß jedoch das die Briefe kontrollirende
*) Für alle unter dieser Rubrik erscheinenden Aufsätze ist die Redaktion
nicht verantwortlich.

1417 (693—1,3) 1419. sz. (694—1,3)

Hirdetmény.
A ménesi k. k. tiszttartói hivatal
réséről ezennel közhírre tétetik, miszerint
34930... hold zimándi számtöfölked,
továbbá
Paulis, Ménes, Radna és Solymos ha-
tárakban gyakorlandó körtörési jog, végre
Musztesiden találtató két uradalmi pa-
takmalom
1861. évi november 1. napjától kezdve
három vagy hat évekre leendő bérben
adása iránt, felsőbb jóváhagyás fen-
tartásával f. évi JULIUS hó 25-én, dé-
lélőtti órákban, Paulison az ottani tisz-
ttartói hivatal irodájában nyilvános árve-
rés, melyhez bérleti szándékozók 10
százottal bánompénzzel s az uradalom
biztosíthatóságát igazoló teljes hiteltességi
okmányokkal ellátva, ezennel illendően
meghívotnak, elstartatni fog.
Az árverési feltételek a tiszttartói hi-
vatalnál Paulison bár mikor megtekin-
tetők.
Paulis julius 16-án 1861.
Ménesi k. k. tiszttartói
hivatal.

Kundmachung.
Von Seite des Méneser Domänenamtes
wird hiemit kundgemacht, daß wegen der vom
1. November 1861 auf 3 oder auch auf 6
Jahre einzuleitenden Verpachtung von
34930... Soch zimándi Ackergründe,
dann
der Steinbruchgerechtigkeit in Paulis, Mé-
nes, Radna und im Solymoser Botter, end-
lich zweier herrsch. Wassmühlen in Müsteb,
mit Vorbehalt der höheren Genehmigung am
25. Juli 1. 3., in den Vormittagsstunden, in
der Verwalteramts-Kanzlei zu Paulis eine
öffentliche Licitation, wozu Pachtlustige mit
dem 10perc Neugelde versehen, hiemit gezei-
met einzuladen werden, statfinden wird.
Die Licitationsbedingungen liegen in der Ver-
walteramtskanzlei zu Paulis zur beliebigen
Einsicht vor.
Paulis am 16. Juli 1861.
K. k. Méneser Domänenamt.

Megjelent és (699—1,3)
Goldscheider H. könyvkereskedésében
Aradon,
(főtérén, Ackermann-féle házban.)
kapható:
Jósika Miklós: Egy magyar család a forradalom
alatt. Korrajz 4 kötetben. Ára 4 ft.
" " " Második Rákoczy Ferencz. Regény
6 kötetben. Ára 6 ft.
" " " A két barát. Regény 4 kötetben.
Ára 4 ft.
" " " A magyarok őstörténelme. 3 kötet.
Ára 6 ft.

(696—1,3)
Im Graf Nádasdy'schen Hause,
am Hauptplatze, ist im 1. Stock
eine ebenerdigige Gassenwohnung mit
6 Zimmern, Küche, Speis, Boden
und Keller, oder auch nur 3 Gassen-
zimmer stündlich zu vermieten.
Näheres im Tabak-Hauptverlage
zu erfragen.

Hirdetmény.
A ménesi k. k. tiszttartói hivatal
réséről ezennel közhírre tétetik, misze-
rint a kinest. uradalom készletében Mé-
nesiben találtató pince- s kádári eszkö-
zökből:
5 darab 20, 24, 25, 112 és 119 akóra
való vasabroncos üres hordó, továbbá
1 darab 30 akos abroncs nélküli kád,
475 darab 25—30 akos hordókra való
donga, végre
különbö kádári szerszámok,
felsőbb jóváhagyás fenntartásával 1861.
évi JULIUS hó 29-én d. e. órákban Mé-
nesiben az ottani kasznári laknál azona-
nali fizetés mellett árverés útján eladati
fognak.
Venni szándékozók jelen illendő meg-
hívás folytán a fei n kitett nap és helyen
megjelenni sziveskedjenek.
Paulis julius hó 16-án 1861.
A ménesi k. k. tiszttartói
hivatal.

Kundmachung.
Von Seite des Méneser Domänenamtes
wird hiemit kundgemacht, daß von den im
kameralbersehaftlichen Borrathe zu Ménés
vorfindigen Keller- und Binderer-Requisiten:
5 Stück leere Weinfaßer größerer Raum-
inhalts zu 20, 24, 25, 112 und 119 Eimer
in Eisenband, dann
1 Stück 30eimerige unbereifte Bodung,
475 Stück unangearbeitete 25—30eime-
rige Tafeln, endlich
verschiedene zur Binderer gehörige Werk-
zeuge,
mit Vorbehalt der höheren Genehmigung am
29. Juli d. 3., in den Vormittagsstunden,
loco Ménés in der dortigen Raffineriewohnung
gegen gleich baare Bezahlung licitando ver-
kauft werden.
Kauflustige werden hiemit geziemend einge-
laden am obbestimmten Tag und Ort sich ge-
fälligst einzufinden zu wollen.
Paulis 16. Juli 1861.
Méneser k. k. Verwalteramt.

Bermiethung.
In der Herengasse Nr. 38 ist
eine ebenerdigige Gassenwohnung mit
4 Zimmern sammt erforderlichen
Nebenlokalitäten stündlich zu ver-
mieten.
Näheres im Hause beim Haus-
meister. (698—1,3)

Buch zurückzubringen. Am 13. d. ließ nun der erwähnte
Richter Friedmann rufen, und verlangte von ihm das er-
wähnte Postbuch. Da sich nun Friedmann äußerte, er habe
nie als Briefträger gedient, und wisse nicht, daß man das
Postbuch zurückbringen müsse, befahl ihm der Richter, das
erwähnte Buch von Keref abzuholen. — Darauf wagte Fried-
mann die Entgegnung, er sei kein Postkäs, auch nie zu sol-
chen Zwecken verwendet worden, und der Richter würde besser
thun, einen Postkäs, wie immer üblich gewesen, mit der Ab-
sendung der ämtlichen Briefe zu beauftragen.
Auf diese Entgegnung ließ der Richter den Friedmann
ins Gefängniß einsperren, was sich dieser auch gefallen ließ.
Als aber derselbe hinter der Gefängnißthüre noch hören
mußte, wie der Richter ihm allerlei gemeine Schimpfsworte
anhang und zuletzt noch bemerkte: „Wartet ihr Hunde Juden,
ich werde euch schon einen Herren zeigen, ihr seid Alle Spitz-
buben (blesztomacze) und selbst euer Saame ist nieder-
trächtig“; wagte der Eingesperrte hinter seiner Gefängniß-
thüre die Entgegnung: „Dennoch findet man die größten
Spitzbuben (blesztomacze) unter den Romanen.“
Auf diese Entgegnung ließ der Richter die Gefängniß-
thüre öffnen, und befahl, dem Gefangenen sechs Stockschläge
zu versetzen, und da derselbe sich nicht gutwillig dazu ver-
setzen wollte, so ließ er ihn durch vier Kleinrichter bei den
Haaren und Füßen fassen, er selbst half dabei tüchtig mit,
so schleiften sie denselben einem Thiere gleich, bis sie ihn
endlich in die geeignete Lage brachten, worauf er ihm, auf-
gemuntert durch die Gegenwart des frohlockenden Orts-No-
tars Schauer, der seine stillschweigende Zustimmung dazu
gab, sechs Stockschläge durch einen Kleinrichter versetzen ließ.
Nach gechebener Exekution ließ er denselben wieder ins
Gefängniß führen. Dieser Vorfall, der an ein barbarisches
Zeitalter erinnert, hatte viele Zuschauer und verfehlte nicht
allgemeine Entrüstung hervorzurufen, umso mehr, da derselbe
Richter Tags zuvor eine gleiche Exekution an einem Zigeuner
vollzogen hatte, mit welchem er sich zuvor bei einer Flasche
Branntwein im Wirthshause unterhalten, und den er deshalb
selbst prügelte und prügeln ließ, weil er des Richters etwas
berbe Vertraulichkeiten mit gleicher Münze erwiederte.

Soeben ist in

H. Goldscheider's Buchhandlung
in Arad,
(Hauptplatz, im Ackermann'schen Hause)
eingetroffen und zu haben:
Neuer praktischer Universal-Briefsteller
für das geschäftliche und gesellige Leben.
Von Dr. L. Kiefenwetter.
13. verbesserte und vermehrte Auflage. Dauerhaft gebunden. Preis
1 fl. 20 fr.
Inhalt: Hauptregeln der Rechtschreibung — Von der Interpunktion. — Vom
Styl — Ueber den Ton in Briefen — Innere und äußere Einrichtung der Briefe —
Rom Titelmengen — Eingaben, Bittschriften, Gesuche, Bittgebühren, Vorstellungen u. an Be-
hörden — Ämtliche Berichte, Gutachten — Bittschriften, Fürbitten, Gesuche, Bewerbungen
u. an Privatpersonen, nebst Antworten — Einladungsbriefe, Gevatterbriefe — Einla-
dungen, Anzeigen u. mittelst Karten — Todes-, Geburts-, Verlobungs-, Heirathsanzeigen
und andere Familiennachrichten — Benachrichtigungen, Erzählungen, Schilderungen — Rath
und Belehrung fordernde und ertheilende Briefe — Erinnerungs- und Mahnbriefe, Aufträge,
Bestellungen, Zustellungsbriefe u. — Kaufmännische Briefe — Empfehlungsbriefe —
Aufkündigungen der Miete, des Dienstes, der Kapitalien — Beschwerden, Vorstellungen,
Vorwürfe, Ermahnungen, Warnungen — Entschuldigungs- und Rechtfertigungsbriefe —
Freundschaftliche Briefe — Briefe in Liebes- und Heiraths-Angelegenheiten — Glückwunsch-
schreiben — Beileidsbezeugungs- und Trostbriefe — Bescheidungsbriefe — Dankigungs-
schreiben — Briefe gemischten Inhalts — Kontrakte, Verträge, Vergleiche — Legtwillige
Verordnungen — Schuldscheine — Quittungen, Pfand-, Depositen- und Tilgungsscheine —
Von Wechseln und Anweisungen, Bürgschafts- und Cessionations-Scheine — Vollmachten —
Rezepte — Geheime — Zeugnisse — Anzeigen, Aufkündigungen, Gesuche aller Art in öf-
fentliche Blätter — Formulare zu Frachtbriefen — Deklarationen — Rechnungsformulare —
Stammbuchsaufsätze — Fremdwörterbuch. 684—2,3

Zur Beachtung.
Bei Gefertigtem sind auf 1000 Eimer 10- bis 12eimerige
Fastaufeln
aus Gebirgsholz zu verkaufen oder auch gegen fertige Fässer umzutau-
schen; auch wird ein Bindermeister gesucht, der 100 Stück Fässer bei
Gefertigtem aus dem bereits hiezu bestimmten Holze verfertigen soll.
Näheres zu erfragen in Buttyin, Arader Komitat, bei
Moritz Künstler.
(675—3,3) (679—2,3) 84 számhoz. (696—1,2)

Árverési hirdetés.
Sz. k. Arad város tszéke által f. évi
246. sz. a. hozott ítélet következtében
Szultányi Mihálytól öz. Bammerné ré-
szére bíróilag lefoglalt, 356 a. é. fra
becsült aradi Florián-utcazi 943. tjk. sz.
mintegy 178 négyeszeg-öltre terjedő üres
háztelek, a városi telekhivatalban, előbb
Hermann-, most Freyberger-féle házban
bírói árverés útján eladandó lévén, erre
f. é. AUGUSZT 14-ke s a mennyiben ez
alkalommal a becsár meg nem adaték,
f. é. szeptember 14-a, mindenkör d. e.
10 órája határidőül kitűzetik azzal, mi-
szerint a második árverésen a kérdéses
háztelek becsáron alul is el fog adatni,
figyelmeztetvén a jelzálogos hitelezők,
hogy követelésüket a vételárból leendő
kiszáratásuk terhe alatt alulróló végre-
hajtó bírónál azon telek eladásáig okvet-
lenül jelentsék be.
A feltételek nálam és Kovács József
felperesi ügyvéd unál megtekinthetők.
Arad julius 13-án 1861.
Szekulics János,
végrehajtó tanácsnok.

Ziegel-Eindachung
und andere kleine Zimmermanns-
Reparaturen werden in der Brück-
gasse im Hause zum „goldenen
Stern“ vorgenommen, wozu Un-
ternehmer aufgefordert werden, in
dieser Beziehung mit dem Herrn
Demeter Prodanovits als ersten
Kurator Rücksprache zu nehmen,
und den Kostenüberschlag bis am
21. d. M., Nachmittags 3 Uhr,
in dem Hofe der Serben- oder so-
genannten Tököly-Kirche, an die
Kommission gelangen zu lassen.
Arad am 16. Juli 1861.
(692—2,3)

Mehrere Glaubensgenossen, von diesem Vorfalle in
Kenntniß gesetzt, begaben sich sogleich, da der Herr Stuhl-
richter im Dienste eben abwesend war, zum Herrn Stuhlge-
schworenen v. Szentes, und baten ihn, gegen diese Bar-
bari einzuschreiten. Der Stuhlgeschworene, von humansten
Geiste beseelt, und deshalb allgemein geachtet, schickte sogleich
einen schriftlichen Befehl nach Mt.-St. Anna (Komlós) den
Gefangenen zu befreien, und verfügte sich alsbald selbst im
Begleitung eines Arztes an Ort und Stelle, um diesen Vor-
fall näher zu untersuchen.
Mittlerweile hat nun der mißhandelte Friedmann seine
Klage beim hiesigen Stuhlrichter-Amte eingereicht, und ist zu
erwarten, daß unser eben so umsichtige als gerechtigkeits-
liebende Stuhlrichter Herr v. Barjassy dem Mißhandelten
nicht nur eine glänzende Satisfaktion verschaffen wird, son-
dern auch durch Abfertigung dieses eben so rohen, als unwissen-
den Richters, demselben die Gelegenheit berechnen und die
Luft verleidet wird, künftighin sein Mütchen durch Prügel-
exekutionen an unschuldigen Menschen zu kühlen.
Das Resultat dieses Prozesses werden wir nicht erman-
geln, der Deffentlichkeit zu übergeben.
Die Wahrheit dieses erwähnten Faktums verbürgen die
Gefertigten:
K. K., prakt. Arzt (Name unleserlich) u. M. Feuermann,
Adolf Werner, Wilhelm Schönthal.

Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien
vom 17. Juli 1861.

5% Metalliques	69.10
5% National-Anlehen	81.—
Bankactien	756.—
Creditactien	175.—

Wechsel-Cours.

Silber	137.—
London	138.70
Dukaten	6.54

235 p. (701—1,3)

Hirdetmény.
Néhai Bachruch József hagyatékaéhoz
tartozó s Battonyán 743. sz. a. fekvő
ház, a helyszínen f. é. AUGUSTUS hó
2. napján és szűkség esetére f. é. sep-
tember hó 5-ik napján, mindenkör d. e.
órákban tartandó nyilvános árverés út-
ján örök áron eladati fog, mi is oly
figyelmeztetéssel tétetik közhírre, hogy
az árverési feltételek Battonyán a főszo-
gabiróságnál minden időben megtekin-
tetők.
Battonya 1861. július 1-én.
Jakabffy Kristóf,
csanádmezei esküdt,
mint végrehajtó bíró.

Orvosi pályázat.
Vinga kir. szabadalmazott vá-
rosa részéről (Temes megye,
Orszálfalvi kerület) közzé tétetik,
hogy f. é. július 12-én tartott
közgyűlésének 398. számú hatá-
latározatánál fogva a városi or-
vosi állás (medicinae doctor)
megtiresedvén, arra — évi 420 ft.
a. é. pénzbeli fizetés, 126 új ft.
lakbér-pótlás vagy szabad lakás,
továbbá szabad praxis feltétele
mellett — a pályázat megnyit-
tatik; kedvező körülményül meg-
említetik, hogy a környék, kö-
zeli orvosok hiánya miatt, egy
a legjobbak közül.
A pályázók tehát felszerelt
folyamodványukat f. é. július hó
30-ig e tanáchoz beküldeni an-
tál inkább el ne mulasszák, mert
azonnal beérkezendőt folyamod-
ványok figyelembe nem vétetnek.
(695—1,6)
(686—2,3)

Árverési hirdetés.
Hip Terézia alperesöt és testvérét
illető 1000 fra becsült, Arad hosszu-
utcazi 6. sz. a. beltelkes házra a bírói
2-od árverés becsáron alul eladásra f. é.
AUGUST 12-ke, d. u. 3 órájára, a hely-
színehez tüzetven ki, miert is a vevők a
vétélár felét letenni, a másik felét az
árvatárnál biztosítani köteleztetésről, a
jelzálogos hitelezők pedig zálogjoguknak
az eladásig bejelentésük szükségéről, a
különböen hozzájárulásuk nélkül eszköz-
leendő vétélár-felosztásbéli kizáratás kö-
vetkezményére figyelmeztetvén értesit-
tetnek.
Kelt Aradon julius 11-én 1861.
Tenecky Lázár,
tanácsnok,
mint végrehajtó bíró.

Szentiványi János
tanácsnok,
mint kik. végrehajtó bíró
(700—1,7)
Öz-utcazi 13. és 27. sz. házak
minden perczen eladhatók; ez
iránt értekezhetni
Szekulics Jánossal,
kigy-utcaza 26. sz. a.

Epen most érkezett meg és
GOLDSCHIEDER H.
 könyvkereskedésében
 ARADON,
 (főter. Ackermann-féle házban) (669-3,3)
 kapható:

HÖLGYEK TITKÁRA,

vagyis
 Legujabb levelezőkönyv nők
 számára.

Ára 1 forint osztr. értékben.

**Magyar
 méhész - könyv,**

vagyis
 Utmutatás a sikeres méh-
 tenyésztésre,
 tekintettel a különböző tenyésztési módokra.

Irta
Dr. Farkas Mihály.

Ára 50 kr. o. é.

Próbatéti hirdetés.

Az aradi r. k. nyilvános elemi tanodákban az idei második
 évi vizsgálatok alább következő rendben tartatnak meg.

A fő-elemi fitanodában.

4. osztály:

- Julius 15-én d. e. magyar nyelvből.
- " 17-én d. e. hittanból.
- " 19-én d. u. német nyelv és természetrajz.
- " 23-án d. u. földrajz és hazai történet.
- " 27-én d. e. számtanból.

3. osztály:

- " 16-án d. e. magyar és német nyelvből.
- " 17-én d. e. hittanból.
- " 26-án d. e. számtanból.

2. osztály:

- " 17-én d. e. hittanból.
- " 20-án d. e. magyar és német nyelvben.
- " 24-én d. e. számtanból.

1. osztály:

- " 17-én d. e. hittanból.
- " 22-én d. e. magyar és német olvasásból.
- " 27-én d. u. számtanból.

Az elemi leánytanodában.

2. osztály:

- " 15-én d. u. számtanból.
- " 17-én d. e. hittanból.
- " 26-án d. u. nyelvszakmány és női kézimunkából.

1. osztály:

- " 16-án d. u. számtanból.
- " 24-én d. u. nyelvszakmány és női kézimunkából.

A vegyes osztályú kiskvárosi elemi tanodákban.

Sarkadon:

- Julius 17-én d. u. hittanból.
- " 19-én d. e. nyelvszakmányból.
- " 29-én d. u. számtanból.

Kiserdő-utczán:

- " 17-én d. u. hittanból.
- " 20-án d. u. nyelvszakmányból.
- " 23-án d. e. számtanból.

Magyarvároson:

- " 17-én hittanból.
- " 22-én nyelvszakmányból.
- " 29-én számtanból.

Gájban:

- " 17-én d. u. hittanból.
- " 30-án d. u. egyéb tantárgyból.

Befejezésül július 31-én, reggeli 9 órakor, ünnepélyes hála-
 adás, melynek végeztével iparsorozat-felolvasás.

Kelt Aradon július 11-én 1861.

(680-3,3)
Az elemi tanodák igazgatósága.

829. sz. (688-2,3)

1861.

Arverési hirdetés.

Alulírott szolgálóság részéről köz-
 birré tétetik, miszerint Korbács Mitru
 mikalakai lakos tulajdonához tartozó, Mikalakai
 háza, beltelke és 1/4 külállományi földje,
 Momir Todor, mint Buresán Avram en-
 gedményese, követelésének járulékosztóli
 kielégítése szempontjából, t. é. AUGUS-
 TUS 3-án, d. e. 9 órakor, a helyszínen
 elárvereltetik.

Ennélfogva a jelzálogos hitelezők azzal
 értesítettek, miszerint zálogelsőbbségi
 igényeiket az árverésig alulírott bíróság-
 nál bejelenteni különbeni jogelnyezésés
 terhe alatt el ne mulasszák.
 Kelt Aradon július 11-én 1861.

Rósa Péter Ede,
 aradi kerület szolgálói esküdt,
 mint kik. végrehajtó.

807 számhoz. (689-2,3)

1861.

Arverési hirdetés.

Alulírott szolgálóság részéről köz-
 birré tétetik, miszerint Dreutásán Todor
 Mikalakai elhalt földész tulajdonához
 tartozott, Mikalakai a t. j. k. 22. lap-
 ján feljegyzett háza, telke, és 1/4 kül-
 állományi földje Buresán Avram követé-
 lésének járulékosztóli kielégítése szempont-
 jából, t. é. AUGUSTUS 3-án, d. e. 9
 órakor, a helyszínen elárvereltetik.

Ennélfogva a jelzálogos hitelezők azzal
 értesítettek, miszerint zálogelsőbbségi
 igényeiket az árverésig alulírott bíróság-
 nál bejelenteni különbeni jogelnyezésés
 terhe alatt el ne mulasszák.
 Kelt Aradon július 11-én 1861.

Rósa Péter Ede,
 aradi kerület szolgálói esküdt,
 mint kik. végrehajtó.

(687-2,3)

Arverési hirdetés.

Sz. kir. Arad város törvényszékének
 f. é. j. k. 187. sz. a. végzése folytán Pro-
 danovits Demeter mint az aradi g. n. e.
 szerb templom gondnoka részére 105 ft.
 a. é. tőke s járuléka megfizetésében
 elmarasztalt özvegy Gyermek Máriaanak
 tulajdonához tartozó 1193. sz. tjk. Arad
 Sarkad part-utca 8. sz. a. találató 492
 frtra a. ért. bíróilag megbecsült ház s
 telek f. évi augusztus 9-én először és ha
 ekkor a becsár meg nem ígérteték, folyó
 évi augusztus 31-én másodsor és a
 becsáron aul is mindkét esetben d. u.
 3 órakor a városi telekkönyvi hivatalban
 nyilvános árverés után bíróilag el fog
 adatni.

Az árverési feltételek alulirt végrehajtó
 bírónál megtekinthetők.
 Arad 1861. évi július hó 8-án.

Szentiványi János,
 tanácsnok,
 mint kik. végrehajtó bíró.

Ein (673-2,3)

**Haus samt
 Garten**

in der Florianigasse Nr. 12, nächst
 der f. k. Reitschule, 464 Quadr-
 Raster groß, ist aus freier Hand
 zu verkaufen. Näheres zu erfra-
 gen bei

M. Brüll,
 Juwelier.

Sack-Leihanstalt

gegen billige Provision
 bei

Adolf Hartmann.

Auch sind daselbst zu den möglichst
 billigen Preisen stets Sacke zum Verkauf.
 (503-11,12)

Gestüts-Pferde-Verkauf.

So wie im vorigen Jahre, werden auch heuer im Militär-Ge-
 stüts zu Mezöhegyes in Ungarn circa 40 Stück und im Militär-Ge-
 stüts zu Radauz in der Bukowina ungefähr 70 Stück vollkommen gute
 Gestütsperde, meistens im Alter von 4 1/2 Jahren, wegen Ueberzahl
 an den Bestbietenden Lizitando verkauft.

Die Mehrzahl hievon sind Stuten, was namentlich den Züch-
 tern sehr erwünscht sein dürfte.
 Obige Lizitationen finden in Mezöhegyes am 13. August, in
 Radauz am 7. Oktober a. e. statt und beginnen um 9 Uhr Vormit-
 tag, wozu Kauflustige hiemit eingeladen werden.
 Wien am 9. Juli 1861.

(690-2,3)
 Von der k. k. General-Militär-Gestüts-
 Inspektion.

**Am 1. August Ziehung der
 1860-er LOSE,**

300,000 fl. Haupttreffer.

Um sich in den Besitz dieser Lose setzen zu können ohne den ganzen Betrag auf einmal ausleihen zu müssen, habe ich
 die Vorkehrung getroffen, daß man sich diese Lose gegen 10 monatliche Ratenzahlungen in Gesellschaftsspielen mit 50,
 25, 20, 10 und 5 Loten anschaffen kann. Diese Gesellschaften sind derart arrangirt, daß man auf sämtliche in der Police
 enthaltenen Lose mitspielt und es möglich ist, mit einem einzigen derartigen Lose mehrere Haupttreffer zu machen.
 Die Einzahlung findet derart statt, daß als erste Rate 10 fl. einzuzahlen sind, und dann je vier Wochen eine Rate
 zu bezahlen ist, so daß mit Einlage zusammen 10 Raten gezahlt werden. Nach Erlag der 10. Rate veranfolge ich je für eine
 Police ein 100 fl. Los im Original.

Außerdem kann man sich nur für diese eine Ziehung beteiligen, u. z.
 mit einer Police auf 2, 3, 4 und 5 fünfteil Lose fl. 1.50
 " " " 2, 3, 4 und 5 ganze " fl. 5.-

**Fürst Clary-Lose, Mit nur
 Graf Saint Genois-Lose, 3 fl.**

Ziehung 30. Juli, Haupttreffer 12,600 fl.

Ziehung 1. August, Haupttreffer 52,500 fl. für beide Ziehungen.
 Mit Aufträgen beliebe man sich zu wenden an

S. Herzberg in Pest,

Wechselstube: Eck der Brück- und Wienergasse.

Aufträge aus den Provinzen werden bis in die entferntesten Gegenden prompt effectuirt und Lose wie Ratenzah-
 lungsbriefe überallhin versendet. Alle nur mit irgend einer Geldsendung versehenen Briefe werden sorgfältig beant-
 wortet und die verlangten Dokumente ohne Verzug eingeleitet. Auf einzelne Lose sowohl wie auf größere Partien werden Vor-
 schüsse gewährt. Die Rückzahlung kann nach Belieben wann immer erfolgen.
 (670-2,7)

Schluss-Course der Wiener Börse vom 16. Juli 1861.

Staatsfonds.		Geld	Waare	5pCt. Westbahn		Geld	Waare	Ofner		Geld	Waare
5pct. österr. Währung		61.75	62.-	96.75	97.25	103.75	104.-	40 fl.	36.50	37.-	
5 " Nation. Octob. April- Zinsen		81.-	81.20	103.75	104.-	103.75	104.-	Fürst Windischgr. 20 "	22.25	22.75	
5 " dt. Jän. Juli-Zins.		80.80	81.-	141.-	142.-	97.25	97.50	Berlin 100 Thl.	22.-	22.50	
5 " Lit. B.		96.-	98.-	137.-	137.50	141.-	142.-	Graf Kegelvieh 20 "	14.75	15.-	
5 " Lomb.-venet.		111.-	112.-	Bank-Pfandbr.				Wechsel (3 Monat).			
5 " venet. Anl.		89.-	89.50	12monatl.		99.50	100.-	Amsterdam 100 fl. hell.	117.-	117.50	
5 " Metal. Mai-Nov. Zins.		69.-	69.20	6jähr.		103.-	103.50	Augsburg 100 fl. südd.	117.-	117.25	
4 1/2 pct. " dt. and. Zinsen		59.25	59.75	10jähr.		97.50	98.-	Berlin 100 Thl.	117.-	117.25	
4 pct. " dt. and. Zinsen		52.-	52.10	verlosbare		90.50	91.-	Frankfurt 100 fl. südd.	117.25	117.50	
3 " " dt. and. Zinsen		39.-	39.10	in österr. Währ.		86.80	87.-	Hamburg 100 M. B.	103.-	103.-	
2 1/2 pct. " dt. and. Zinsen		34.50	35.-	Industrie-Actien				31 Tage Sicht.			
1 pct. " dt. and. Zinsen		13.75	14.-	Creditactien		174.50	174.60	Bukurest 100 wall. P.	138.60	138.80	
2 1/2 " Banco		40.-	42.-	Bankactien		755.-	757.-	Const. 100 t. P.	138.40	138.50	
Mail. Como-Rentensch.		16.50	17.-	Escomptactien		592.-	594.-	Paris 100 Frances	54.60	54.70	
Lose von 1839		116.-	116.50	Lloyd		222.-	224.-	Comptanten.			
dt. 5tel		112.-	113.-	dt. neue Emission		147.-	150.-	Kronen	19.02	19.04	
Lose von 1854		88.75	88.25	Donau-Dampfschiff		428.-	430.-	Münz-Dukaten	6.54	6.55	
Lose von 1860		84.60	84.80	Pester Kettenbrücke		398.-	400.-	Rand-Dukaten	6.53	6.54	
dt. 5tel Absch.		88.75	89.-	Wiener Dampfmühl		370.-	375.-	Napoleonsdor	11.05	11.06	
5pct. Steueranleihe		88.-	88.10	Nordbahn		196.80	197.-	Souverainsdor	19.15	19.20	
Grundt. Oblig.				Staatsbahn		268.-	269.-	Russische Imperials	11.35	11.38	
niederösterreichische		90.-	90.50	Südbahn		223.-	224.-	Preuss. Friedrichsdor	11.65	11.70	
oberösterreichische		87.50	88.50	Pardubitz-Reichenb.		120.-	121.-	Engl. Souverains	13.90	13.95	
böhmische		90.-	91.-	Westbahn		169.50	170.-	Preuss. Cassenaw.	2.6	2.7	
mährische		85.-	87.-	Theissbahn 70pCt. Einz.		147.-	150.-	Silber	137.25	137.50	
steirische		87.-	88.-	Gal. Carls. L. 60pCt. Fin.		149.-	150.-	Lose.			
krajinische		87.-	88.-	Gratz-Köflacher		126.-	128.-	Credit	100 fl.	118.-	118.25
ungarische		70.-	71.-	Brünn-Rossitzer		200.-	200.-	Dampfschiff	100 "	96.25	96.75
tem. Crot. Slav.		68.-	69.50	Töplitz-Aus. ex Coup.		140.-	142.-	Triester	100 "	124.50	125.50
siebenbürgische		65.50	66.25	Böhm. Westb.		167.50	168.50	dt.	50 "	59.-	60.-
galizische		66.50	67.-	Prioritäts-Oblig.				Fürst Esterházy	40 "	94.-	95.-
Bukowina		65.25	66.-	5pCt. Lloyd		83.-	85.-	" Salm	40 "	36.-	36.50
Prioritäts-Oblig.				5 " Nordbahn		96.75	97.-	" Pálffy	40 "	37.75	38.25
5pCt. Lloyd		83.-	85.-	dt. neue in ö. W.		91.-	91.50	" Clary	40 "	36.25	36.75
5 " Nordbahn		96.75	97.-	5 " Gloggnitzer		81.-	82.-	Graf St. Genois	40 "	38.-	38.25
5 " dt. neue in ö. W.		91.-	91.50	5 " Dampfschiff		97.75	98.25				
5 " Gloggnitzer		81.-	82.-	5 " Pardubitz.		80.-	80.50				

S. Goldscheider